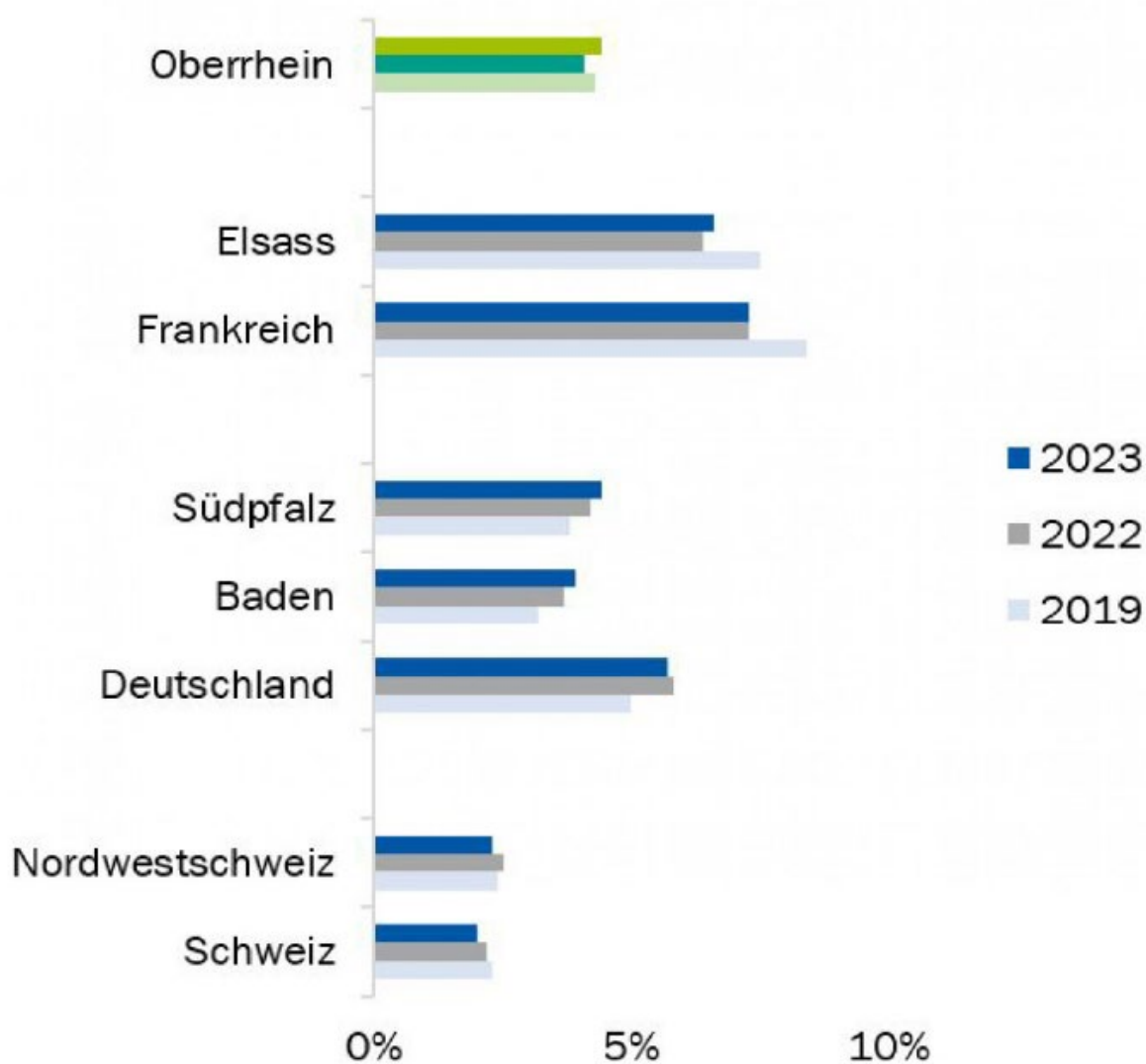


Mittwoch, 16. Dezember 2024
Von Mathieu Noyer

Arbeitslosigkeit und Fachkräftemangel beeinflussen den trinationalen Arbeitsmarkt

Das Basler Institut BAK Economic Intelligence hat diesen Herbst seine jährliche Vergleichsstudie vorgelegt. In den verschiedenen Regionen gibt es Ähnlichkeiten, aber auch Unterschiede.



Arbeitslosenquoten (in %) 2019, 2022, 2023. Grafikquelle: BAK Economics AG.

Das in Basel ansässige unabhängige Wirtschaftsforschungs- und Beratungsinstitut BAK Economic Intelligence untersucht in seiner Ausgabe die Arbeitsmärkte im trinationalen Oberrheingebiet in seiner jährlichen Vergleichsstudie. Zwischen Basel, Baden, der Südpfalz sowie dem Elsass stellt die Studie Ähnlichkeiten, aber auch wichtige Unterschiede fest.

Unterschiede

Zu den Gemeinsamkeiten gehört, dass kein Teil des Oberrheins von den Auswirkungen des jüngsten Konjunkturabschwungs, der sich in einem Anstieg der Arbeitslosenquotenniederschlug, verschont geblieben ist. Allerdings in unterschiedlichem Ausmaß. Baden stieg zwischen 2023 und dem dritten Quartal 2024 von 3,9 % auf 4,2 %, die Südpfalz von 4,4 % auf 4,7 % und die Nordwestschweiz von 2,3 % auf 2,7 %, während das Elsass immer noch auf einem höheren Niveau liegt. Diese Daten bestätigen die Unterschiede bei der Beschäftigungsquote der Erwerbstätigen, wobei der Oberrheindurchschnitt von 82 % im Jahr 2022 (letzte verfügbare Daten, 4 Prozentpunkte höher als 2017) den Unterschied zwischen den über 90 % auf Schweizer Seite und den 70 % im Elsass ausgleicht. Im Zeitraum 2017-2022 war das stärkste Wachstum der Beschäftigtenzahlen in den Bereichen Chemie und Pharmazie (+2 % pro Jahr) sowie ICT-Dienstleistungen (+2,7 %) zu verzeichnen. Sie verteilten sich recht gleichmäßig auf diese beiden Branchen, besonders in Deutschland (+ 8,5 % in Chemie-Pharma in der Südpfalz und + 3 % in Baden, aber auch im Elsass (+ 3,5 % im IT-Bereich)).

Fast 100.000 Grenzgänger

Was die Grenzgänger betrifft, so nähert sich diese am gesamten Oberrhein der symbolischen Schwelle von 100 000. Die von Basel aus durchgeführte Studie hebt die Bedeutung der Grenzgänger in der Nordwestschweiz hervor, wo sie im Jahr 2023 fast jeden zehnten Arbeitnehmer betreffen werden, mit Spitzenwerten von rund 25 % in der chemisch-pharmazeutischen Industrie und 33 % bei den wissensintensiven Dienstleistungen. Die Entwicklung über die letzten fünf Jahre zeigt ein allgemeines Wachstum nach Branchen, mit der zweifachen Ausnahme der Finanzdienstleistungen, die zweifellos durch den Personalabbau im Zuge der Fusion von UBS und Credit Suisse beeinträchtigt wurden, und der Konsumgüterbranche unter dem Einfluss der Automatisierung von Arbeitsplätzen.



„Wir bestätigen jedoch einen Abwärtstrend der in Frankreichansässigen Grenzgänger nach Basel, bei dem die geringere Beherrschung der deutschen Sprache eine Rolle spielt. Im Gegensatz dazu bilden die Ströme in den französischsprachigen Kanton Jura eine Ausnahme“, stellt Manuel Frießecke, Geschäftsführer von Regio Basiliensis, fest.

Manuel Frießecke,
Geschäftsführer von Regio
Basiliensis © Regio Basiliensis.

Mangel an Gesundheits- und IT-Fachkräften

Darüber hinaus, so betont Manuel Frießecke, werden die Statistiken der „elsässischen“ Grenzgänger teilweise dadurch aufgewertet, „dass sie internationale Arbeitnehmer aller Nationalitäten umfassen, die in Basel arbeiten und im südlichen Elsass wohnen, wo sie eine gute Lebensqualität finden“.

Angesichts des Arbeitskräftemangels am Oberrhein geben zwei Sektoren Anlass zur Sorge: die Gesundheitsberufe und die IT-Dienstleistungen. „Sie sind jedem der Gebiete gemeinsam, was die Regio Basiliensis dazu veranlasst, für eine gleichermaßen koordinierte Antwort in Bezug auf die Ausbildung zu plädieren. Sie stellen die beiden Prioritäten dar“, erläutert Manuel

Frießecke. „Es wäre sinnvoll, die Frage auf der Ebene des Oberrheins zu behandeln, wo es bereits rund 30 bi- oder trinationale Ausbildungsgänge gibt. Das Gesundheitswesen und die IT-Dienstleistungen sollten so schnell wie möglich auf die Liste gesetzt werden“.